



03/2016

TRANSPARENZ SCHAFFT EFFIZIENZ!

Verbraucherperspektiven in der Energiewende

AUF EINEN BLICK

Für eine erfolgreiche Energiewende bedarf es einer deutlichen Steigerung der Energieeffizienz in allen Anwendungsbereichen, insbesondere bei Gebäuden. Daher spielt das Energieverbrauchsverhalten der Millionen Mieter_innen eine große Rolle. Innovative digitale Ansätze können insbesondere privaten Haushalten helfen, den eigenen Energieverbrauch transparenter zu machen und bewusster mit Energie umzugehen. Ein aktueller Praxistest in Mieterhaushalten zeigt, wie groß die Einsparpotenziale sind.

Energiewende geht nicht ohne Energieeffizienz, und Energieeffizienz geht nicht ohne energieeffiziente Gebäude. Darüber sind sich eigentlich alle einig. Die Politik hat auch ein ehrgeiziges Ziel gesetzt. Bis zum Jahr 2050 soll der Gebäudebestand in Deutschland klimaneutral sein. Wollen wir dieses Ziel erreichen, müssen wir das Tempo aber deutlich beschleunigen.

Helfen können dabei neue Entwicklungen im Bereich des Energiedatenmanagements. Viele junge Unternehmen haben sich damit befasst und ihre Angebote werden mehr und mehr angenommen. Heute ist es technisch ohne weiteres möglich, den Stromverbrauch und auch den Wärmeenergieverbrauch genauestens zu messen und an eigene Gewohnheiten anzupassen. Noch sind diese Technologien für viele zu unübersichtlich und zu teuer. Und auch die Rahmenbedingungen bezüglich Datenschutz und Verbraucherrechte sind noch nicht dafür ausgerichtet. Doch Energieeffizienz ist ein Innovationsthema. Es besteht durchaus Hoffnung, dass manch eine energetische Sanierung in Zukunft auch deswegen erfolgt, weil das Interesse an einem innovativen Energiedatenmanagement den letzten Ausschlag für die Entscheidung gibt. Übrigens: Nach einer dena-Umfrage unter Bewohner_innen von Effizienzhäusern würden 94 Prozent auch anderen dazu raten, ihre Häuser zu modernisieren – wegen des hohen Wohnkomforts, wegen der Wertsteigerung und weil es sich auf Dauer rechnet. Es ist also eine Mär,

dass derartige Projekte überwiegend von negativen Erlebnissen begleitet werden.

Mit dem Nationalen Aktionsplan Energieeffizienz (NAPE) hat die Bundesregierung einen wichtigen Schritt getan, um die Wärmewende zu forcieren. Zu den Maßnahmen gehören zusätzliche Förderprogramme, die Stärkung von Energieberatung, Qualitätssicherung und Energieeffizienzkennzeichnung sowie die Entwicklung einer langfristigen Gesamtstrategie. Das weist alles in die richtige Richtung und sollte weiter ausgebaut werden. Zugleich stehen wir vor der Herausforderung, den unterschiedlichen Gebäudenutzer_innen passende Lösungen anbieten zu können. Denn was für das Einfamilienhaus sinnvoll ist, muss nicht zwangsläufig auch für den Mietwohnbereich geeignet sein.

WIE GELINGT DIE WÄRMEWENDE IM MIETWOHNBEREICH?

Gerade für Gebäudeeigentümer_innen gibt es über die verschiedenen Förderprogramme bereits deutliche staatliche Anreize. Wie aber wollen wir die Effizienzpotenziale in Mietwohnungen ausschöpfen? Und wie lösen wir das Problem, dass durch Sanierungen die Mieten steigen und soziale Verdrängungsprozesse in Ballungszentren ausgelöst werden können? Mit der Mietpreispbremse hat die Bundesregierung einen Ansatz zur Entschärfung dieses Problems für angespannte Wohnungsmärkte entwickelt. Dieser muss sich in der Realität noch bewähren.

Dabei dürfen wir eines jedoch nicht übersehen: Die Kaltmieten sind in den letzten 20 Jahren durchschnittlich „nur“ um rund 30 Prozent gestiegen. Im gleichen Zeitraum stiegen

>

die Kosten für Heizenergie aber um fast 130 Prozent. Sie können damit völlig zu Recht als „zweite Miete“ bezeichnet werden. Deutschlands Privathaushalte haben im Jahr 2013 rund 54 Milliarden Euro für Gebäudeenergiekosten (Heizung, Warmwasser, Beleuchtung) aufgewendet.¹ In der öffentlichen Diskussion wird das aber kaum wahrgenommen. Wir werden uns damit beschäftigen müssen – auch deshalb, weil wir alle Verbraucher_innen für eine erfolgreiche Energiewende brauchen.

JÄHRLICHE HEIZKOSTENABRECHNUNG REICHT NICHT AUS

Eines ist besonders problematisch: Mieter_innen haben nur wenige Einflussmöglichkeiten auf ihre Heizkosten. Sie können beispielsweise nicht in eine effiziente Anlagentechnik oder neue Fenster investieren. Mit einem bewussten Heizverhalten können sie jedoch einiges einsparen. Bislang wird dieses Effizienzpotenzial aber zu wenig beachtet. Um es zu erschließen, müssen Mieter_innen besser, das heißt regelmäßiger und anschaulicher als bislang über Verbrauch und Kosten informiert werden. Die bisherige Praxis der jährlich übermittelten Heizkostenabrechnung ist für ein eigenes Energiemanagement der Mieter_innen nicht ausreichend.

Die Verbraucher_innen erwarten hier Lösungen: So zeigen uns Umfragen, dass die meisten von ihnen mehr über das eigene Heizverhalten und die damit verbundenen Kosten wissen wollen.² Zusätzlich wünscht sich die Mehrheit der Verbraucher_innen mehrmals im Jahr Informationen zu ihrem Wärmeverbrauch. Darauf müssen wir reagieren. Digitalisierung und die moderne Kommunikation werden dabei viele Möglichkeiten bieten können. Hier sind innovative Unternehmen gefragt, die Produkte, Dienstleistungen und Geschäftsfelder entwickeln. Ebenso die Politik, die auf Trends reagieren und entsprechende Rahmenbedingungen schaffen muss.

MODELLVORHABEN LIEFERT MONATLICH INFORMATIONEN ZUM HEIZUNGSVERBRAUCH

Wie dies konkret aussehen könnte, untersucht die dena seit 2013 im „Modellvorhaben Bewusst heizen, Kosten sparen“. Das Pilotprojekt wird gemeinsam mit dem Energiedienstleister ista, dem Deutschen Mieterbund und dem Bundesbauministerium durchgeführt.³ Dabei werden die Einsparmöglichkeiten für Wärmeenergie durch das sogenannte Energiedatenmanagement in Mietwohnungen in den drei Modellregionen Berlin, Essen und München überprüft.

Mit Hilfe des Energiedatenmanagements kann der/die Nutzer_in über ein Online-Portal jederzeit Einblick in seinen/ihren aktuellen Wärmeverbrauch erhalten. Über die installierten Zähler wird der individuelle Wärmeverbrauch erfasst, die Daten werden per Funk an den Dienstleister übermittelt. Über ein Webportal oder per Post bekommen die Nutzer_innen dann einmal im Monat ihre klimabereinigten Verbrauchsdaten. Klimabereinigt heißt, dass die Verbräuche unabhängig von der Witterung dargestellt werden können. Damit wird

gewährleistet, dass ein Vergleich des Verbrauchsverhaltens unabhängig von der Schwere des jeweiligen Winters möglich ist. Die Nutzer_innen können so ihren aktuellen Verbrauch mit dem Verbrauch aus dem Vormonat oder Vorjahr sowie mit dem Durchschnittsverbrauch der Wohnungen im Mietshaus vergleichen.

Derzeit testen 190 Haushalte im Modellvorhaben das Energiedatenmanagement kostenlos. In den Liegenschaften in Berlin, Essen und München leben insgesamt rund 700 Mieter_innen. Die Gebäude stammen aus der Zeit zwischen 1905 und 2009 und weisen einen für Deutschland typischen Sanierungsstand auf: Einige Gebäude wurden seit dem Bau energetisch noch nicht saniert, andere Gebäude wurden teilweise bis komplett saniert. Der Praxistest startete im Herbst 2013 und wird bis Mitte 2016 fortgesetzt.

ENERGIEDATENMANAGEMENT SENKT HEIZVERBRAUCH UM 16 PROZENT

Die Auswertung der drei ersten Heizperioden zeigt bereits: Mieter_innen, die regelmäßig Informationen über ihren Heizungsverbrauch bekommen haben, senkten ihren Verbrauch im Durchschnitt um 16 Prozent gegenüber Mieter_innen, die keinerlei Information zum Wärmeverbrauch erhielten.

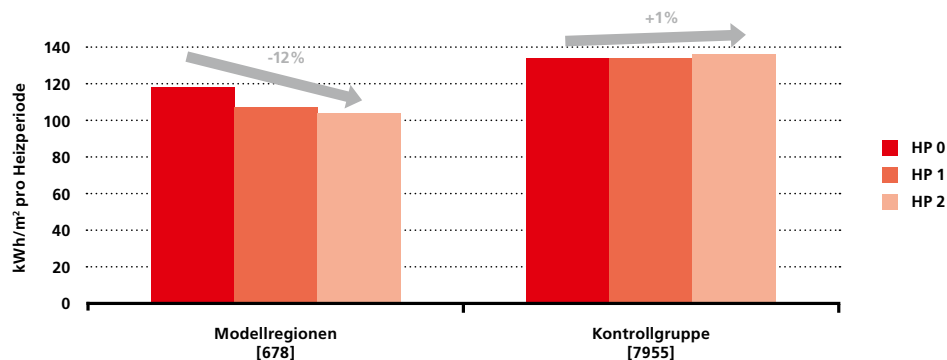
Auch die Mieter_innen in der Nachbarschaft, die keine regelmäßige Verbrauchsinformation erhalten, profitierten davon: So sank in den Gebäuden in Essen, Berlin und München der Heizungsverbrauch im Durchschnitt insgesamt um zwölf Prozent. Dies liegt vor allem daran, dass die Mieter_innen durch das Projekt sensibilisiert werden und sich stärker austauschen. Blickt man jedoch auf die tausenden Mehrfamilienhäuser und Mietwohnungen in ganz Deutschland, die keine kontinuierlichen Informationen zum Heizungsverbrauch erhalten, zeigt sich: Der Verbrauch für das Heizen blieb in diesen Häusern in den letzten drei Wintern klimabereinigt weitgehend stabil. Das macht die Einsparerfolge der Mieter_innen in den drei Modellregionen deutlich.

Dabei verläuft die Verbrauchsentwicklung in den teilnehmenden Städten durchaus unterschiedlich: Während die Mieter_innen in München und Berlin größere Einsparerfolge erzielten und diese weitgehend auch halten konnten, stellte sich die Situation in Essen anders dar. In dieser Region gelang den Mieter_innen in den ausgewerteten Liegenschaften nur eine geringe Einsparung. Warum dies so ist, wird in der letzten Projektphase untersucht. Dann überprüfen wir auch die Nachhaltigkeit der Einsparerfolge.

EIN GROSSTEIL DER MIETER_INNEN WÜRDTE ENERGIEDATENMANAGEMENT WEITEREMPFEHLEN

Trotz der unterschiedlichen regionalen Ergebnisse ist der Großteil der teilnehmenden Mieter_innen (fast 80 Prozent) mit dem Projekt und der Nutzung des Energiedatenmanagements zufrieden. Mehr als 80 Prozent würden das Energiedatenmanagement daher auch weiterempfehlen. Das zeigen unsere beiden im Frühjahr 2015 durchgeführten Mieter-

Abbildung 1

Heizungsverbrauch (klimabereinigt) der Mieterhaushalte in den Modellregionen im Vergleich zu Mieterhaushalten in Kontrollgruppe

Quelle: Eigene Darstellung.

befragungen in den Modellregionen. Zugleich verdeutlicht die Befragung die Wirksamkeit der monatlichen Information: So geben über 70 Prozent der befragten Mieter_innen an, dass sie ihren Umgang mit Heizenergie seit dem Projektstart effizienter gestalten. Lediglich 24 Prozent haben ihr Verhalten nicht verändert. Es ist jedoch möglich, dass diese Mieter_innen bereits vor dem Projektstart bewusst mit ihrem Wärmeverbrauch umgegangen sind.

Obwohl die monatliche Verbrauchsinformation im Praxistest kostenlos ist, können wir bereits auch erste Aussagen zur Wirtschaftlichkeit für die Modellregionen treffen: In den Liegenschaften in München und Berlin sind die Einsparungen deutlich größer als die potenziellen Kosten. Dort liegen

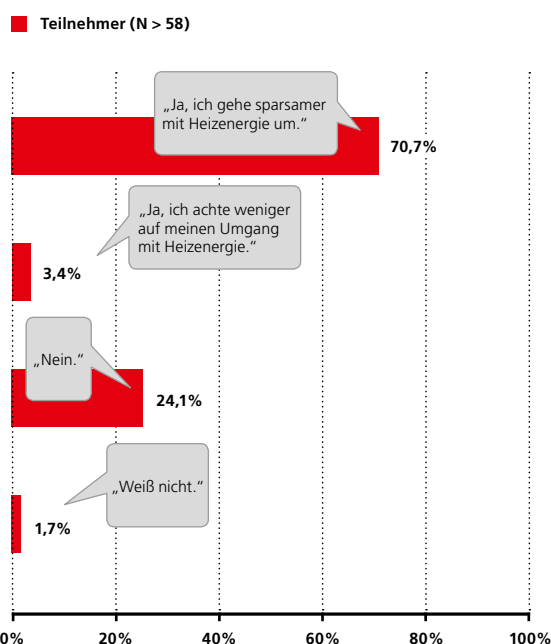
70 Prozent der Mietwohnungen im Modellvorhaben. Aufgrund der geringen Einsparerfolge in den Gebäuden in der Region Essen kann eine Wirtschaftlichkeit für die Gesamtheit der Mieter_innen hier bislang noch nicht nachgewiesen werden. Weitere Analysen zur Wirtschaftlichkeit, die den Gebäudebestand in Deutschland generell berücksichtigen, werden wir nach Abschluss der letzten Projektphase durchführen.

Aus Verbrauchersicht wäre es wünschenswert, dass digitale Innovationen im Bereich des Energiemanagements vor allem durch attraktive Angebote der Unternehmen, die die Verbraucher_innen überzeugen, weil sie einen konkreten Mehrwert bieten, vorangetrieben werden. Die ersten Ergebnisse des Pilotprojekts deuten darauf hin, dass dies keine unrealistische Vision ist, sondern schon bald Realität werden könnte. Die Aufgabe der Politik ist es dabei auch, den Datenschutz und die Datensicherheit in der digitalen Energiewelt zu stärken. Denn durch Energieverbrauchsdaten lassen sich Lebensgewohnheiten recht genau abbilden und differenzierte Nutzerprofile erstellen. Verbraucher_innen werden sich der neuen digitalen Energiewelt nur dann zuwenden, wenn sie darauf vertrauen können, dass mit den massenhaft anfallenden Daten sehr sorgsam umgegangen wird.

ENERGIEWENDE IN DEN EIGENEN VIER WÄNDEN

Insgesamt wird eines deutlich: Mehr Transparenz bei den Heizungsverbräuchen kann zu deutlichen Einsparungen führen. Wie groß die Einsparmöglichkeiten auf Dauer sind und was dies für die Wirtschaftlichkeit des digitalen Energiedatenmanagements bedeutet, darüber wird der Abschlussbericht Auskunft geben. Sollten sich die bisherigen Ergebnisse bestätigen, wäre dies eine gute Nachricht für die Energiewende. Für die Politik würde dies bedeuten, die Rahmenbedingungen so anzupassen, dass Verbrauchstransparenz auch in der Breite möglich ist. Dazu gehört auch ein starker Datenschutz, der kein Gegensatz, sondern Voraussetzung für breitenwirksame digitale Innovationen in der Energiewelt ist.

Abbildung 2

Hat sich Ihr Umgang mit Heizenergie seit 2013 verändert?
(Stimmt genau & stimmt eher)

Quelle: Eigene Darstellung.

Zu guter Letzt sollten wir nicht vergessen: Mehr Transparenz hilft nicht nur, Energie, Kosten und CO₂ einzusparen. Ebenso wichtig ist, dass Mieter_innen selbst aktiv werden können und die Energiewende dorthin kommt, wo sie hingehört: in die eigenen vier Wände.

Autor

Andreas Kuhlmann ist Vorsitzender der Geschäftsführung, Deutsche Energie-Agentur (dena).

Anmerkungen

1 – Deutsche Energie-Agentur GmbH (dena), Gebäudereport 2015, Berlin 2015, http://www.zukunft-haus.info/presse/anzusehen.html?tx_news_pi1%5Bnews%5D=671&tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=7c7eead50e3d721fe3dea5cb19a9048 (3.3.2015).

2 – ista International GmbH, Verbraucherumfrage 2014, <http://newsroom.ista.com/2014/03/verbraucher-wuenschen-mehr-transparenz-bei-den-heizkosten/> (18.3.2014).

3 – Deutsche Energie-Agentur GmbH (dena), Modellvorhaben Bewusst heizen, Kosten sparen. Management Summary zum Zwischenbericht „Verbrauchsauswertung und Mieterbefragung in der Heizperiode 2014/2015“, Berlin 2015, http://www.bewusst-heizen.de/fileadmin/heizen/media/PDF-Dokumente/15-10-16_Management_Summary_final.pdf (26.10.2015).

Impressum

© 2016

Friedrich-Ebert-Stiftung

Herausgeber: Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik
Godesberger Allee 149, 53175 Bonn
Fax 0228 883 9205, www.fes.de/wiso

Für diese Publikation ist in der FES verantwortlich:

Dr. Robert Philipps, Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik
Bestellungen/Kontakt: wiso-news@fes.de

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Eine gewerbliche Nutzung der von der FES herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet.

ISBN 978-3-95861-433-8